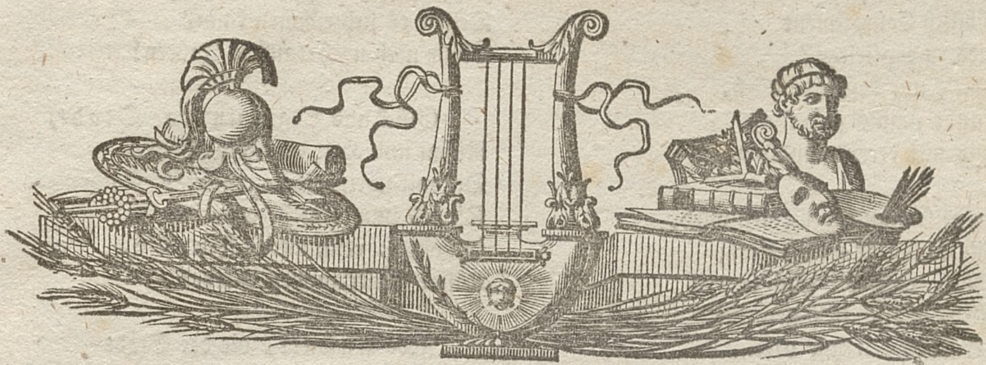
(Probe-Blatt.)



Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Nro. 2. Mittwoch, den 6. Oktober 1830.

Gruß

der zur neu errichteten Buchdruckerei von W. Th. Lohde gehörenden Typen.

Wollt Ihr neue Schriften sehen,
Lesen ihren ersten Gruß?
Schaut, wie herrlich sie hier stehen.
Schriften von dem besten Guß,
Ohne Fehler, ohne Mängel,
Schön wie Breitkopf je sie sah,
Sind vermählt mit Press' und Bengel.
Seht, hier steht ihr Abdruck da!

Ist's uns Schriften wohl vergönnt
Unser höflich Compliment
Allerseits zu expliciren?
Thun wir's nur bescheidentlich,
So erlaubt man's sicherlich,
Daß wir uns recommandiren.

Zwar so mancher meinen wird,
Daß ein Selbstlob wenig ziert;
Aber hört, was wir Euch sagen!
Wahrlich, redlich ist's gemeint,
Mit der Wahrheit eng' vereint:
Mögt es diesmal drum ertragen!

Seht uns an, wie grade wir
Und wie schön, mit welcher Zier
Wir gedruckt uns präsentiren!
Breitkopf goß uns. Ohne Scheu
Können wir, als gut und neu,
Euch, ihr Herrn, uns produciren.

Habt ihr uns auch recht beguckt?
Wir sind rein und schön gedruckt,
Können starken Druck ertragen.
Würdet (mit Erlaubniß) Ihr,
Meine Herrn, gedruckt wie wir,
Ach, Ihr würdet heftig klagen.

Uns're Grüße: Lange noch
Lebe Friedrich Wilhelm hoch,
Auf der Preußen Königsthrone.
Er beglückt Borussia,
Darum Heil Ihm fern und nah,
Lange trag' Er noch die Krone!

Unser theures Vaterland
Möge Gottes starke Hand
Stets vor allem Leid bewahren;
Zeuge noch so manchen Mann,
Dessen es sich rühmen kann,
Blühe noch nach tausend Jahren!

Glück und Segen uns'rer Stadt,
Ruhm und Heil dem Magistrat,
Der mit Weisheit sie regierte!
Sie soll immer mehr gedeih'n,
Glücklich, reich und blühend sein,
Unsres Vaterlandes Zierde!

Jede Anstalt, die der Stadt
Segen schon gespendet hat,
Möge nimmer untergehen;
Alle Schulen mögen drum
(Und zumeist 's Gymnasium)
Bis zur Ewigkeit bestehen!

Nun, Ihr Herren, noch zum Schluß
Allen Denen unsern Gruß,
Die 's mit uns wohlwollend denken
Und gütigst Aufmerksamkeit
Uns'rer Druckerei, so weit,
Als sie es verdienet, schenken!

L. H.

Ueber den Zustand der Stadt Thorn im Jahre 1784.

Unter den Papieren des verstorbenen Stadtpräsidenten Prätorius fand sich unter angeführtem Titel ein Manuskript, welches nach Aeußerungen des Verfassers zum Drucke bestimmt, jedoch, so viel mir bekannt ist, nicht zur Kenntniß des Publikums gelangt ist. Sollte demungeachtet jene zwar kleine, aber höchst anziehende Abhandlung gedruckt worden sein, so ist gleichwohl anzunehmen, daß sie nur einem sehr kleinen Theile

der Leser dieser Zeitschrift zu Gesicht gekommen ist, so daß es vielleicht für den größern Theil derselben nicht ganz ohne Interesse sein wird, einige Auszüge aus jener Abhandlung hier mitgetheilt zu finden. Wer übrigens der Verfasser dieser Schrift gewesen, geht aus dem Manuscripte nicht deutlich hervor, nur so viel ist gewiß, daß ihr Verfasser ein mit den äußern und innern Verhältnissen Thorn's in jener Zeit sehr vertrauter Mann gewesen sein muß. Die ganze Abhandlung aber umfaßt 4 Abschnitte, von denen der erste eine kurze Beschreibung und Schilderung der sehenswürdigsten Gegenstände der Stadt enthält, die drei folgenden sich aber mit der Geschichte der öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten, der Lebensweise der Bewohner Thorn's und der Verfassung der Stadt beschäftigen. Wir geben hier zuerst einige Auszüge von Beobachtungen und Bemerkungen des Verfassers über die Lebensweise der Bewohner Thorn's in jener Zeit.

* * *

Die mehresten Einwohner dieser Stadt lieben das häusliche Vergnügen, obwohl es auch hier manche Ausnahmen giebt. Oeffentliche Häuser giebt es nur wenige, und sie werden entweder gar nicht, oder doch nur von Leuten der geringen Stände besucht. Selbst die Spaziergänge sind des Sommers sehr leer, weil viele Familien ihre eigenen Gärten haben, wo sie von andern besucht werden, und die übrigen in ihren Häusern unter ihren Familien sich die Zeit vertreiben. Ueberhaupt ist Thorn ein stiller und todter Ort, der fähig wäre, lauter schwermüthige und hypochondrische Personen zu bilden. Selten kommt den Winter über ein Concert zu Stande, wo man dann die Vornehmsten der Stadt mit einemmahle übersehen kann.

Man ist hier ausnehmend höflich, wenigstens muß man vor jedem, vom Bürgermeister bis zum Bürger den Hut ziehen; ja selbst Fremden verübelt man es, wenn sie vor einem Hause vorbeigehen, wo der Herr oder die Frau, oder sonst wer vom Hause vor der Thüre steht, und nicht ihre Verbeugungen machen.

Auch diese Stadt hat leider das Schicksal der kleinen Städte, daß sich jeder so genau um den andern bekümmert, welches oft so weit geht, daß man weiß, was ich heute essen werde, wen ich bei mir gehabt u. s. w. Auch darf man nicht einigemal hintereinander mit einer Dame spazieren gehen, oder sonst wo mit ihr in Familien zusammen sein, so paart man sie sogleich, oder spricht gar, welches leider nicht selten geschieht, ihnen etwas Böses nach.

Zu der herrschendsten Thorheit hierselbst gehört der übertriebene Hang zum Putze; man erstaunt, wenn man Mädchen aus den niedrigsten Ständen auf gleiche Weise, ja oft noch kostbarer geputzt als die Töchter aus den vornehmsten Familien einhersteigen sieht. Selbst Dienstboten suchen es oft ihren Herrschaften gleich zu thun, daher auch niemand in der herumliegenden Gegend so leicht einen Dienstboten aus Thorn in Dienste nehmen wird. Alles dieses macht oft den erbärmlichsten Contrast in den Augen eines Eingebornen, denn ich kenne viele, die des Sonntags außerordentlich geputzt einhergehen und zu Hause kaum den nothwendigsten Lebensunterhalt haben, und manche vertrödeln sogar ihre Betten und andere Sachen, um sich ein Kopfzeug oder eine Enveloppe nach der Mode anschaffen zu können. Dieses Uebel, der theure Preis der Lebensmittel, viele sinnlose Gewohnheiten, z. B. die kostbaren Hochzeit- und Trauer-Schmäuse*) (wie denn überhaupt

*) Wie sehr man hierin von der Weise unserer lieben Vorfahren abgewichen sei, zeigt eine im Jahre 1626 hier publicirte Hochzeits-Ordnung, vermöge welcher Raths- und Gerichtspersonen vier, Bürger aber nur

diejenigen, die etwas vermögend sind, große Freunde von Essen und Trinken sind, weswegen auch wohl die öftern Gelegenheiten, wo es was zu Schmausen giebt, noch nicht sobald eingestellt werden dürften) sind die Ursachen der immer mehr abnehmenden Anzahl der jährlich geschlossenen Ehen. Eben so kläglich sieht es mit dem Gewerbe und Handel dieser Stadt aus, der gegen die frühern Zeiten sehr absticht. Der herumliegende polnische Adel ist nicht sehr bemittelt, und die wenigen Bedürfnisse die er hat, nimmt er aus den seit kurzem hier und da angelegten Marktflecken, die von Posen und andern Orten aus, durch Juden versorgt werden. Manufakturen und Fabriken giebt es hier auch nicht. Es befand sich zwar hier eine Zeugmanufaktur, die manche hübsche Waare verfertigte, aber aus Mangel an Absatz schon seit einigen Jahren aufgehört hat. Außerdem giebt es noch einige Färbereien, die noch einigen Absatz haben. So nimmt der Nahrungsstand der Stadt Thorn von Tage zu Tage ab, welches leider auch ganz natürlich zugeht; denn die Polen nehmen ihre Waare aus der ersten besten Landstadt, wo sie sie natürlich weit wohlfeiler erhalten können, da die Lebensart der dasigen Handwerker und Kaufleute weit einfacher als bei uns ist, welches, wie jeder leicht einsehen kann, sehr vielen Einfluß auf den Preis der Waaren hat. Gegenwärtig handelt man nur noch mit Getreide und Wolle, die man theils nach Danzig, theils nach Elbing und andern Orten verkauft, ein Handel der im Ganzen auch nicht mehr viel bedeuten will.

---

zwei Hochzeitgäste zu haben befugt sein sollen. Nicht minder wird alle Musik vor dem Hause und dem Kirchgange verboten.

Das Wappen von Thorn.

M. Huldreich Schober, Conrector und Bibliothekar am Gymnasium zu Thorn, gebürtig von Lübben in Schlesien, berufen von Leipzig 1585, starb 1598 den 2. Okt. im 39 Jahre seines Alters, war ein beliebter lateinischer Dichter seiner Zeit. In Beziehung auf die Ableitung des Namens der Stadt Thorn, von Thor, weil der deutsche Orden diese Stadt als Eingang für ihn in Preußen betrachtete, machte er auf das Wappen der Stadt einige lateinische Verse, die ich in deutscher Uebersetzung hier mittheile.

Zyliegan.

Thürme führet drei, nebst halb geöffnetem Thore
Ausgezeichnet und alt, Thorn, die gepriesene Stadt.*)
Es bedeutet das Thor, daß Thorn sei Pforte der Preußen;
Denn die Deutschen verliehn diesen Namen der Stadt.
Offen stehet der eine, doch nimmer der andere Flügel.
Sitten offen der steht, Sitten verschlossen der ist.
Bösen Sitten Verschluß und guten ein offener Zugang!
Dulde man böse nur nicht, zürne man guten nur nicht.
Jene Thürme bedeuten die dreifache Nützung des Lebens,
Deuten auf Curie**) hin, deuten auf Tempel und Haus.
Wie erhabene Thürme zugleich auch dienen zu Vesten,
Dienen sie auch diese drei unseren Mauern zum Schutz;
Unserer Stadt sind sie, verbündet, eherne Mauer,
Nichts Verbund'neres hat unsre Erde als sie.
Wahret die Eintracht nur den dreifach geschlungenen Knoten;
Darfst du fürchten wohl nicht allen feindlichen Trutz.
Ob're und Bürger und auch der Lehrer des segnenden Heiles
Werden, dem Geryon***) gleich, drei und Eines nur sein.
Diese Thürme umfaßt ein Engel, der uns bedeutet:
„Schützet die Städte nicht Gott, wachen vergebens wir nur."

---

*) In ihrem Wappen nämlich.
**) Rathhaus.
***) Geryon, König von Hispanien, der Sage nach, mit einem dreifachen Körper versehn, oder drei Inseln beherrschend. Hercules bezwang ihn.

Verantwortlicher Redakteur: W. T. Lohde. Druck der Lohdeschen Offizin.

Thorner öffentlicher Anzeiger.

No. 2. Mittwoch, den 6. Oktober 1830.

Bekanntmachung.

Die Insertionen zum öffentlichen Anzeiger werden für das Mittwochsblatt bis Dienstag 2 Uhr, für das am Sonnabend erscheinende Blatt bis Freitag 2 Uhr Nachmittags angenommen; später eingereichte Anzeigen bleiben stets für das nächste Blatt.

Die Expedition der Thorunia.

Witterungsbeobachtungen in Thorn im Oktober 1830.

Tag.	Stunde.	Barometerhöhe bei 0° de Luc. in Par. Lin.	Freies Thermometer 80° Reaum.	Wind. Richtung	Wind. Stärke	Witterung.
1. Freitag	8	336,550	+ 10,6	W.	0	trüb.
	12	36,941	12,0	W.	0	schön.
	2	37,013	13,6	W.	0	schön.
	6	37,400	11,4	NW.	1	schön, drei viertel sechs Uhr starker Windstoß.
	10	37,927	9,6	NW.	1	vermischt.
2. Sonnab.	8	338,973	+ 8,0	W.	0	bedeckt.
	12	39,129	11,2	W.	0	bedeckt.
	2	39,056	11,6	W.	0	schön.
	6	39,012	10,8	W.	0	schön.
	10	39,179	8,6	W.	0	schön.
3. Sonntag	8	339,478	+ 6,8	W.	0	bedeckt.
	12	39,537	10,6	W.	0	vermischt.
	2	39,463	10,8	W.	0	bedeckt.
	6	39,545	8,6	W.	0	vermischt.
	10	39,625	7,8	W.	0	schön.
4. Montag	8	339,499	+ 4,8	W.	0	heiter.
	12	39,077	11,0	S.	1	schön, ziehend Gewölke.
	2	38,392	12,6	SSO.	1	schön, desgl.
	6	37,840	10,2	S.	1	schön.
	10	37,403	9,4	S.	1	schön.

E.

Angekommene Fremde.

In den drei Kronen:

Herr Kaufmann Kanzo aus Stettin. Hr. Kaufmann Grasemann aus Stettin. Hr. Kaufmann Niese aus Magdeburg. Hn. Kaufleute Braun und Dopatka aus Wroclawec. Hr. Kaufmann Engelmann aus Danzig.

Im Hotel de Varsovie:

Herr von Murzynowsky aus Macuwiec. Hr. von Moszenski aus Jablonsk.

Im deutschen Hause:

Fräulein Pisanska aus Posen.